

Dragi Gorgiev (Institut of national history, R Macedonia)

Siedlungsverhältnisse im makedonisch-albanischen Grenzgebiet im 15. und 16. Jahrhundert
(nach osmanischen Quellen)

„Solch ein Leiden und Unglück kam über alle Städte und Länder des Westens, seitdem der tapfere Despot Uglješa umgekommen ist, breiteten sich die Türken aus und fliegen schnell wie die Vögel durch das ganze Land... Oh, wie schmerzvoll war dieser Anblick. Das Land steht öde ohne Mensch und Tier und ohne Frucht der Erde, weil sich kein Fürst oder Herr mehr findet, der die Menschen erlöst und rettet...“¹. Dies schrieb der Mönch Isaja von Serres gleich nach der Schlacht an der Marica (1371), der als Zeitgenosse die ersten Jahre der osmanischen Invasion in Europa erlebte. Ein anonym osmanischer Chronist schrieb über das Übersetzen zahlreicher türkischer Nomaden nach Rumelien als Reaktion auf den Einfall Timurs in Kleinasien am Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts: „Das Volk floh aus all diesen Orten, wo er zuschlug, es überquerte das Meer und ergoss sich nach Rumelien ein“². Derartige „einheimische“ Quellen zur „Katastrophe“ der Christen und osmanische Chroniken, die von der Ankunft zahlreicher Türken aus Kleinasien in den neueroberten balkanischen Gebieten erzählen, stellten, besonders bei den Balkanvölkern, die Grundlage jener Forschungen dar, die die These von der osmanischen Eroberung als dramatischen und blitzartigen Wechsel der demographischen Verhältnisse auf dem Balkan aufstellten, der die Balkanchristen beinahe ausgelöscht hätte. Indessen zeigen die Angaben zur Besiedlung der Balkanhalbinsel, die in den osmanischen Steuerregister (Tapu tahrir defterleri) aus dem 15. und 16. Jahrhundert enthalten sind und deren Veröffentlichung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begonnen wurde, dass derartige Interpretationen und Schlussfolgerungen übertrieben sind.

Dies zeigt auch unsere Untersuchung des demographischen Wandels im makedonisch-albanischen Grenzgebiet³ während der beiden ersten Jahrhunderte der osmanischen Eroberung. Als Hauptquellen für die Analyse dienen veröffentlichte und unpublizierte Defter aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die das genannte Gebiet betreffen. Die Ergebnisse zeigen,

¹ –. Sp. RADOJ^I, Razvojni luk stare srpske kwi`evnosti, Matica srpska, Beograd, 1962, 163.

² S. DIMITROV, Za \ru[kata organizacix i rolxta v etnoasimilatorskite procesi, Vekove, No 1 - 2, Sofix, 1982, 35.

³ Unter makedonisch – albanischen Grenzgebiet wird in diesem Zusammenhang die physisch - geographische Grenze zwischen Makedonien und Albanien verstanden, die sich mit der bestehenden Grenze überlappt und durch drei Staaten verläuft, die Republik Makedonien, die Republik Albanien und die Republik Griechenland. Auch wenn es im osmanischen Reich keine Verwaltungseinheiten mit der Bezeichnung Makedonien bzw. Albanien gegeben hat, verwenden wir diese Begriffe aus praktischen Gründen; ebenso gebrauchen wir die Termini „makedonisch“ und „albanisch“, jedoch in einem rein geographischen Sinne, ohne die politische oder nationale Bedeutung, die diese Begriffe heute aufweisen.

2 D. Gorgiev

dass in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts keine größeren demographischen Verschiebungen der christlichen im Vergleich mit der muslimischen Bevölkerung erfolgten. Diese Tatsache gewinnt noch an Bedeutung, wenn man bedenkt, dass von einem Gebiet die Rede ist, von dem man annimmt, dass es eines der am frühesten und schnellsten islamisierten Regionen des Balkans gewesen sei. Augenscheinlich, ist die vorherrschende Meinung nach den späteren großen an diesem Territorium demographischen Änderungen.

Gegenstand der Untersuchung sind folgende *kaza*: Debar (türkisch: Debre, albanisch: Dibra), Ochrid (Ohri), Starova (Īstarova), Biglišta (Bihlište), Korča (Gorica, alb. Korça) und Kostur (Kesriye, griech. Kastoriá). Heute befinden sich diese auf dem Gebiet der drei genannten Staaten, jeweils in deren Grenzregionen; nach der Verwaltungseinteilung des damaligen osmanischen Reiches war das Grenzgebiet des heutigen Makedonien und Albanien in zwei *sancaks* aufgeteilt, den *sancak* Ochrid und den *sancak* Paša. Zum Ochrider *sancak* gehörten im makedonisch-albanischen Grenzgebiet die *kaza* Debar, Ochrid und Starova⁴, zum größeren riesigen *sancak* Paša die *kaza* Kostur und Biglišta⁵. Der Überblick über die *kaza* beginnt von Norden und schreitet dann nach Süden fort.

Nach dem ersten bekannten Register des *kaza* Debar aus den Jahren 1466/67 setzte sich diese Verwaltungseinheit aus folgenden *vilayets* zusammen: Ober-Debar, Unter-Debar, Reka, Dolgo (Golo) Brdo (alb. Gollobordë) und Čermenika (alb. Çermenika)⁶. Auf dem heutigen makedonischen Territorium lagen Reka, Ober-Debar und ein Teil von Dolgo (Golo) Brdo, während Unter-Debar, Čermenika und ein Teil von Dolgo Brdo sich auf heute albanischen Gebiet befanden⁷. In den erwähnten Jahren zählte das *kaza* Debar insgesamt 267 Siedlungen

⁴ Die übrigen drei *kaza* des *sancak* Ochrid befanden sich auf albanischem Gebiet, und zwar Akçe Hisar (heute: Kruja) mit sieben *nahiye*: Kurbin, Petar Gjonime, Tamadija (alb. Tamadhë), Malesija (alb. Malësia), Bende (alb. Benda), Rendesija (alb. Rendësia) und Karli ili; das *kaza* Išim (heute: Ishmi) mit drei *nahiye*: Petril, Iskorja (alb. Skurja) und Musi (alb. Mísia), deren Gebiet bis nach Draç (Durazzo, alb. Durrës) und zum *kaza* Mat reichten. (A. STOJANOVSKI, *Turski dokumenti za istorijata na makedonskiot narod* (im weiteren zitiert als: TDIMN) *Opširen popisni defter na Ohridskiot sanxak od 1583 godina*, t. 8/1. Skopje 2000, 21.)

⁵ Genauere Angaben zum *sancak* Paša und zur Verwaltungseinteilung Makedoniens während der osmanischen Herrschaft bei: A. STOJANOVSKI, *Administrativno - teritorjalnata podelba na Makedonija pod osmanliskata vlast do krajot na XVII vek. Glasnik na institutot za nacionalna istorija (GINI)*, XVII/2 Skopje, 1973, 129-145.

⁶ M. SOKOLOSKI, TDIMN. *Opširni popisni defteri od XV vek*, t. III Skopje, 1976, 287-320. In den Registern des 16. Jahrhunderts sind ausser den genannten *nahiye* auf heute makedonischem Territorium noch die *nahiye* Župa erwähnt, die 1466/67 in das vilayet Ober – Debar eingegliedert wurde.

⁷ Wegen des Aufstands Skanderbegs im 15. Jahrhundert ist es sehr schwer, die Verwaltungseinteilung in diesem Gebiet vor 1466/67 zu bestimmen. Vor dem Aufstand gehörte das Gebiet hauptsächlich zum sogenannten Jovans-Land, das seinen Namen nach seinem adligen Herrn, Jovan Kastriota, dem Vater Skanderbegs, erhalten hatte. Jovan Kastriota gelang es, durch die Anerkennung der Oberherrschaft des Sultans dieses Gebiet mit politischem Geschick zu beherrschen, wobei diese Herrschaft gleichzeitig eine Pufferzone zwischen Venezianern und Osmanen bildete. Nach seinem Tod wurde Debar zum Schauplatz schwerer Zusammenstösse Skanderbegs mit dem osmanischen Heer, weswegen das

3 D. Gorgiev

mit zusammen 2175 christlichen Familien, das bedeutet, dass in dieser Region 10'875 Menschen lebten⁸. Charakteristisch ist, dass unter den verzeichneten Personen sich keine Muslime befinden. Eine Ausnahme bilden Timarioten/Sipahi, die nicht im *kaza* Debar leben durften, wie die Dienstleute (Dizdar, Imam, Pförtner (?)/vratar, Kanonier, Wächter) in der Burg Kočačik⁹.

Das zweite Charakteristikum ist die große Zahl verlassener Dörfer und von Dörfern mit einer sehr kleinen Zahl Familien. Von insgesamt 267 erfassten Siedlungen werden 34 als unbewohnt bezeichnet, und die Zahl der Siedlungen, in denen zwischen einer und 20 Familien lebten, beträgt sogar 206. Ursache hierfür sind die langjährigen kriegerischen Konflikte während des Aufstandes Skanderbegs, die in diesem Raum ausgetragen wurden und die die Einwohner zwangen, ihre Siedlungen zu verlassen¹⁰.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Register von 1466/67 zeichnen sich erste Veränderungen im demographischen Bild des *kaza* Debar ab. Es erscheinen die ersten Muslime, und zugleich vergrößert sich die Bevölkerungszahl. Nach den Angaben der Defter aus dem Zeitraum 1536 - 1539¹¹ wurden in diesem Raum 250 Dörfer mit insgesamt 8753 Familien (43'765 Personen) verzeichnet, von denen 8650 (dies entspricht 43'250 Personen) Christen und 103 (dies entspricht 515 Personen) Muslime waren. In Prozenten ausgedrückt, setzte sich die Bevölkerung aus 98,8% Christen und 1,17% Muslimen zusammen. Dies bedeutet, dass in erster Linie die christliche Gemeinschaft wuchs, die eine unwahrscheinliche Zunahme um 6475 Familien (das sind 32'375 Personen), d.h. um den Faktor 3 im Vergleich mit dem Jahr 1467 verzeichnete.

In den folgenden Jahrzehnten kam es zu einem Rückgang der Gesamteinwohnerzahl. Nach dem Steuerregister von 1583¹² wurden im *kaza* Debar 257 Siedlungen registriert; die Zahl der christlichen Familien 5758 (28'790 Personen) betrug, während 1269 muslimischen Familien

osmanische Reich bis in die sechziger Jahre des 15. Jahrhunderts nicht in der Lage war, in diesem Gebiet eine geordnete Verwaltung einzurichten. Offensichtlich wurde das Register von 1466/67 mit dem Ziel durchgeführt, die rückeroberten Gebiete nach der Niederwerfung des Aufstandes zu verzeichnen. (H. INALCIK, *Iskender beg*, Encyclopédie de l'Islam, nouvelle édition. B. 4. Paris 1973, 144 - 145; H. INALCIK, *Hicri 835 Tarihi Suret-i Defter-i Sancak-i Arvanid*. Ankara, 1954, 101 Fn. 3, wo erwähnt wird, dass sich die Herrschaft Jovan Kastriotas in Nordalbanien befand und sich von Tirana, Mati über die beiden Debar bis zur serbischen Grenze erstreckte.

⁸ Die Gesamtzahl der Einwohner wird durch die Multiplikation der Anzahl Familien mit dem Faktor 5 berechnet.

⁹ TDIMN, t. III, 314 – 317.

¹⁰ Zur gleichen Zeit betrug die Zahl der verlassenen Dörfer im vilayet Akçe hisar (Kruja) 36 von insgesamt 48 verzeichneten Siedlungen. (A. STOJANOVSKI/ G. PALIKRU[EVA], *Debarskata oblast vo {eesetite godini na XV vek (vrz osnova na eden sovremen turski izvor)*, in: *Makedonija vo turskoto srednovekovie*. Skopje, 1989, 405-426.

¹¹ Angaben zu dieser Periode stammen aus dem summarischen Deftern Nr. 367 und Nr. 81, die als Mikrofilme im Staatsarchiv der Republik Makedonien (SARM) aufbewahrt werden (Bestand: Tapu defteri), Signatur MF 2173 Aufnahmen 392 – 400 und MF 373 Aufnahmen 1 – 6 und 52 – 74.

¹² TDIMN t. VIII/1, 415 - 661.

4 D. Gorgiev

(6345 Personen) gezählt wurden. Der Rückgang der Gesamtbevölkerung bedeutete eigentlich eine Verminderung der christlichen Einwohnerschaft. Im Vergleich zu 1536/39 verringerte sich die Zahl der christlichen Familien um 2892 (14'460 Personen) oder um 34,2%. Demgegenüber vergrößerte sich die Zahl der muslimischen Bevölkerung um 1166 Familien (5830 Personen), das heißt, dass diese verglichen mit 1536/39 um den Faktor 14 gewachsen war. So lebten 1583 im *kaza* Debar insgesamt 35'153 Personen, von denen 81,9% Christen und 18,1% Muslime waren. Im Hauptort des Gebiets, in Rahovnik (Debar), überwog das muslimische Element, das 133 Familien gegenüber 120 christlichen Familien umfasste¹³.

Für das *kaza* Ochrid liegen für das 15. Jahrhundert keine Aufzeichnungen vor; Daten stehen nur für das 16. Jahrhundert, für 1536 - 1539 und 1583, zur Verfügung. Dieses *kaza* umfasste drei *nahiye*: Ochrid, Prespa und Debarca. Die *nahiye* Ochrid bestand aus den Dörfern um Ochrid und Struga und am Ostufer des Ochridsees. Die *nahiye* Prespa war dem *sancak* Paşa zugeordnet, und zwar dem *kaza* Korča; es ist aber zu beachten, dass zwei *nahiye* bestanden: Ober-Prespa am Nordufer des Prespasees, das zum *kaza* Ochrid zählte, und Unter-Prespa am Südufer des Sees, das einen Teil des *kaza* Korča bildete. Die *nahiye* Debarca lag nördlich von Ochrid und Struga. In der *kaza* Ochrid wie in der *kaza* Debar überwog die christliche Bevölkerung. Nach dem Register von 1536 -39¹⁴ wurden in der *kaza* insgesamt 150 Siedlungen¹⁵ verzeichnet, in denen zusammen 6643 Familien (33'215 Personen) lebten, von denen 6541 (32'705 Personen) Christen, aber nur 102 (510 Personen) Muslime waren. Das heißt, dass sich die Bevölkerung aus 98,4% Christen zusammensetzte und die Muslime nur 1,6% der Gesamtbevölkerung darstellten. Die aufgeführten 102 muslimischen Familien lebten in nur drei Siedlungen: 93 in Ochrid, 8 in Struga und eine im Dorf Podmole; dies zeigt, dass das muslimische Element ausschließlich in großen Siedlungen vorhanden war.

In der erwähnten Periode von einem knappen halben Jahrhundert kam es zu einer Verringerung der Gesamteinwohnerschaft, während zwischen der christlichen und der muslimischen Gemeinschaft keine Verschiebungen der zahlenmäßigen Verhältnisse erfolgten. Nach dem Register von 1583¹⁶ betrug die Zahl der registrierten Siedlungen 158, in denen 5423 Familien (27'115 Personen) lebten, von denen 4961 (24'805 Personen) Christen und 462 (2310 Personen) Muslime waren. Der Rückgang der Gesamtzahl der Einwohner im Verhältnis zu den Jahren 1536 -39 betrug 1234 Familien (6170 Personen). Im Wesentlichen erfolgte die Verringerung ausschließlich bei der christlichen Bevölkerung, deren Zahl um

¹³ Ebda. 418 -423.

¹⁴ SARM, MF 2173 Aufnahmen 368 – 381; MF 373 Aufnahmen 8 – 36.

¹⁵ Hier sind die Siedlungen im *kaza* Starova nicht inbegriffen, obwohl diese in jener Zeit dem *kaza* Ochrid angehörten. Aus praktischen Gründen werden die Daten zu diesen Siedlungen zum *kaza* Starova hinzugerechnet, das als eigene Verwaltungseinheit erst später geschaffen wurde.

¹⁶ TDIMN t. VIII/1, 25 – 265.

5 D. Gorgiev

1580 Familien (7900 Personen) zurückging - oder um 24,1% im Vergleich zu 1536 -39. Bei den Muslimen ist ein gegenteiliger Vorgang festzustellen. Ihre Zahl erhöhte sich von 102 auf 462 Familien, dies bedeutet ein mehr als vierfaches Wachstum. Wieder lebte der größte Teil, rund zwei Drittel, in Ochrid (249 Familien) und Struga (58 Familien). Die Prozentzahl der Christen im Verhältnis zu den Muslimen an der Gesamtbevölkerung betrug 91,5% zu 8,5%.

Das *kaza* Starova wurde als Verwaltungseinheit um die Mitte des 16. Jahrhunderts geschaffen. Im Verzeichnis von 1536 - 39 war es auf zwei *nahiye*, Mokra und Gora, aufgeteilt und wurde zum *sancak* Ochrid gezählt, ohne als *kaza* mit eigenem Namen erwähnt zu werden¹⁷. Seinen Namen erhielt es nach dem Ort Starova, der sich südwestlich des Ochridsees auf heute albanischem Territorium befindet. Die *nahiye* Mokra erstreckte sich westlich des Ochridsees auf heute albanischem Gebiet, und nur ein kleiner Teil am südwestlichen Seeufer lag auf heute makedonischem Staatsgebiet. Die *nahiye* Gora befand sich südlich des Ochridsees. Auch sie lag zum grössten Teil auf heute albanischem Territorium, und nur die Dörfer am Südennde des Sees gehörten zum heute makedonischen Staatsgebiet. Auch für das *kaza* Starova fehlen Daten für das 15. Jahrhundert. Nach dem Register von 1536 – 39 wurden 103 Siedlungen verzeichnet, in denen insgesamt 3723 Familien (18'615 Personen) lebten, von denen 3715 (18'575 Personen) Christen und nur 8 (40 Personen) Muslime waren¹⁸.

Ein halbes Jahrhundert später, im Jahr 1583¹⁹, war die Gesamteinwohnerzahl gesunken, während sich die Zahl der erfassten Siedlungen leicht auf 116 erhöht hatte. Wie auch in den anderen bereits betrachteten *kaza* ist der Rückgang nur bei der christlichen Bevölkerung feststellbar, während sich die Zahl der Muslime enorm vergrößert hatte. Die Gesamteinwohnerzahl betrug 3525 (17'625 Personen), von denen 2865 (14'325 Personen) Christen waren, denen 660 muslimische Familien (3300 Personen) standen. Im Vergleich zum Verzeichnis von 1536 - 39 war die Zahl der Christen um 850 Familien (4250 Personen) oder in Prozenten um 22,8% gesunken, während sich die Muslime um 652 Familien (3260 Personen) vermehrt hatten. Der prozentuale Anteil der Christen an der Gesamtbevölkerung betrug 81,2%, auf die Muslime entfielen 18,7%.

¹⁷ Unsere bereits oben angeführte Überlegung, wonach diese beiden *nahiye* in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts dem *kaza* Ochrid angehörten, stützt sich auf die grosse Zahl von Siedlungen (bis zu 295) im *kaza* Ochrid (1536 – 39) gegenüber lediglich 158 Siedlungen im Jahre 1583. Doch werden, wie erwähnt, aus praktischen Gründen die Angaben zu den Siedlungen der *nahiye* Mokra und Gora aus den Jahren 1536 – 39 in die Berechnungen zum *kaza* Starova einbezogen, ungeachtet der Tatsache, dass dieses in jener Zeit keine Verwaltungseinheit bildete.

¹⁸ SARM, MF 373 Aufnahmen 36 – 51.

¹⁹ TDIMN, t. VIII/1, 265 – 415.

6 D. Gorgiev

Das *kaza* Kostur (griechisch Kastoria) ist das letzte der *kaza* im makedonisch-albanischen Grenzgebiet, das Gegenstand der vorliegenden Untersuchung ist²⁰. Es umfasste Gebietsteile im heutigen Südwestmakedonien und zu einem kleinen Teil auch im heutigen Albanien. Zur Bevölkerungszahl liegen Daten vom 15. bis 16. Jahrhundert vor. Nach dem Register von 1440²¹ wurden im *kaza* Kostur 66 Siedlungen registriert, in denen insgesamt 2718 christliche Familien (13'590 Personen) lebten, während nur 22 muslimische Familien (110 Personen) gezählt wurden, die alle in der Stadt Kostur wohnten. Dies bedeutet, dass die Bevölkerung dieses *kaza* fast zu 100% christlich war. In der Stadt Kostur selbst wurde auch eine jüdische Bevölkerung verzeichnet, die aus 83 Familie, 4 Witwen und 6 Unverheirateten bestand²², das heißt, dass in der jüdischen *mahale* von Kostur in jener Zeit rund 435 Juden lebten.

Das *kaza* Kostur aus dem Jahr 1440 ist wesentlich kleiner als das *kaza* Kostur in den Registern von 1519²³ und 1568/69, als doppelt so viele Siedlungen verzeichnet wurden. Nach dem Register von 1519 wurden im *kaza* Kostur 97 Siedlungen erfasst, in denen insgesamt 6019 Familien (30'095 Personen) lebten, von denen 5869 (29'345 Personen) Christen und nur 150 (750 Personen) Muslime waren. Von diesen lebte etwa die Hälfte (67 Familien) in der Stadt Kostur. In Prozenten ausgedrückt, entfielen auf die Christen 97,5%, auf die Muslime 2,5% der Gesamtbevölkerung. Für die Zahl der jüdischen Bevölkerung in diesem *kaza* liegen für das 16. Jahrhundert Daten aus den Jahren 1528 -30 vor, als in der Stadt Kostur nur 8 Familien und 9 Unverheiratete verzeichnet wurden, während 1550 10 Familien und 11 Unverheiratete registriert wurden²⁴. Mit Blick auf den großen Unterschied der registrierten Siedlungen zwischen diesem Register und demjenigen von 1440 ergäbe ein Vergleich der Daten aus beiden Quellen keine Übereinstimmung.

Nach dem Register von 1568/69²⁵ wiederum wurden im *kaza* Kostur 120 Siedlungen verzeichnet, in denen insgesamt 4400 christliche Familien (22'000 Personen) lebten, während die Zahl der Muslime 179 Familien (895 Personen) betrug. Von gesamthaft 22'895 Einwohner entfielen auf die Christen 96,1%, auf die Muslime aber rund 3,9%. Die größte Siedlung war Kostur mit 640 christlichen gegenüber lediglich 42 muslimischen Familien. Die jüdische Gemeinschaft lebte in Kostur in der *mahale* der Juden und umfasste 19 Familien und

²⁰ Südöstlich von Kostur lagen das *kaza* Hrupišta (Rupišta) (heute griech. Argos Orestikon), das zum *sancak* Paša gehörte. Sein Gebiet erstreckte sich im Süden und Südwesten im Grenzstreifen zu Griechenland. Die Dörfer westlich davon, die sich im makedonisch – albanischen Grenzgebiet befinden, gehörten größtenteils zum *kaza* Kostur. Daher wird es in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

²¹ M. SOKOLOSKI, TDIMN. Op{irni popisni defteri od XV vek, t. II, Skopje 1973, 71 -122.

²² Ebda. 76.

²³ SARM. Bestand Tapu defteri. Maliye defter Nr. 70, Signatur 1716, Aufnahmen 257 -285.

²⁴ A. STOJANOVSKI, Gradovite na Makedonija od krajot na XIV do XVII. Demografski istra`uvawa. Skopje 1981, Tabellen 6, 69.

²⁵ A. STOJANOVSKI/ D. \ORGIEV, TDIMN. Op{iren popisen defter za kazite Kostur, Serfije i Veles od 1568/69 godina. t. VII/2. Skopje 1999, 13 - 187.

7 D. Gorgiev

8 Unverheiratete²⁶. Im Vergleich zum Register von 1519 ging die Zahl der Christen um 1469 Familien (7345 Personen) oder in Prozenten um rund 25,2% zurück, während die Muslime ein Wachstum von 29 Familien (145 Personen), in Prozenten 19,3%, erlebten. Im Vergleich mit den anderen untersuchten *kaza* ist im *kaza* Kostur die kleinste muslimische Gemeinschaft festzustellen.

Die Zentren der bisher betrachteten *kaza* liegen auf dem Gebiet des heutigen Makedonien, ihre *nahiye* erstreckten sich aber auch auf heute albanisches Territorium. Die Hauptorte der *kaza* Korča und Biglište befanden sich auf heute albanischem Gebiete, einige Dörfer aber auf heute makedonischem Territorium.

Das *kaza* Korča umfasste neben der gleichnamigen *nahiye* auch andere *nahiye* oder Teile von diesen, und zwar: Opar, Kolonja und Muzakija (Petar Muzak; alb. Myzeqeja) und Prespa²⁷. Diese lagen alle, mit Ausnahme der letzten, auf heutigem albanischem Staatsgebiet.

Nach dem Register von 1519 waren im *kaza* Korča 171 Siedlungen verzeichnet, in denen insgesamt 7910 Familien (39'550 Personen) lebten, von denen 7674 (38'370 Personen) Christen waren, während die Muslime nur 236 Familien (1180 Personen) stellten²⁸. In Prozenten ausgedrückt, bildeten die Christen 97%, die Muslime nur 3% der Gesamtbevölkerung.

Etwas mehr als ein halbes Jahrhundert später war im Jahre 1583²⁹ die Bevölkerung auf 159 Siedlungen mit insgesamt 6039 Familien (30'195 Personen) zurückgegangen. Von diesen waren 5056 (25'280 Personen) Christen und 983 (4915 Personen) Muslime; 83,7% der Bevölkerung gehörte also dem christlichen Glauben an, 16,3% dem Islam. Der Bevölkerungsrückgang im Vergleich zu 1519 betrug 23,6% oder 9355 Personen. Bei den Christen verringerte sich die Zahl um 13'090 Personen oder 34,1%, während sich die Zahl der Muslime um 3735 vergrößert, also vervierfacht hatte. Wie in den anderen *kaza* fällt auf, dass es im Untersuchungszeitraum zu einer verschieden verlaufenden Bevölkerungsentwicklung gekommen ist, nämlich einem markanten Rückgang der christlichen Bevölkerung auf der einen und auf der anderen Seite einer sehr starken Vermehrung der muslimischen Bevölkerung.

Das *kaza* Biglišta (heute: Bilishti) befand sich südlich des Prespasees, hart an der heutigen makedonisch – albanischen Grenze, und lag benachbart zur *nahiye* Gora des *kaza* Starova. Im *kaza* Biglišta bestanden keine besonderen *nahiye*, und zum grössten Teil lag es auf heute albanischem Territorium. Interessanterweise besaß dieses *kaza* noch einen zweiten Namen,

²⁶ Ebda. 28.

²⁷ A. STOJANOVSKI, TDIMN. Op{iren popisen defter za kazite Gorica, Bigli{ta i Hrupi{ta od 1568/9 godina, t. VII/1. Skopje 1997, 9.

²⁸ SARM, Bestand Tapu defteri. Maliye defter Nr. 70, Signatur 1716, 257–285.

²⁹ TDIMN t. VII/1, 17–233.

nämlich Volkašin³⁰. Nach dem Register von 1519³¹ bestanden in diesem als Volkašin bezeichneten *kaza* 90 Siedlungen. Die Gesamteinwohnerzahl betrug 3799 Familien (18'995 Personen), von denen 3373 (18'345 Personen) Christen und 130 (650 Personen) Muslime waren. In Prozentzahlen umgesetzt, entfielen auf die Christen 96,5%, auf die Muslime nur 3,42%.

Auch im Register von 1583³² waren im *kaza* Biglišta 90 Siedlungen eingetragen, die Bevölkerung aber war wesentlich kleiner. In diesen Dörfern lebten gesamthaft 2724 Familien (13'620 Personen). Von diesen waren 1840 (9200) Christen und 884 (4420 Personen) Muslime. Wiederum in Prozentzahlen ausgedrückt, standen 67,5% Christen 32,5% Muslimen gegenüber. Die Gesamtbevölkerung war im Vergleich zu 1519 um 5375 Personen oder um 28,2% zurückgegangen; die christliche Bevölkerung hatte sich um unwahrscheinliche 49,8% bzw. 9145 verringert. Das muslimische Element jedoch war, wie in den anderen *kaza* der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts um 3770 Personen gewachsen, hatte sich also im Vergleich zu 1519 verfünffacht.

Die Ergebnisse der Analyse der bislang betrachteten Daten erlauben Schlüsse auf die demographischen Entwicklungen im Untersuchungsraum.

Der erste Eindruck aus den ausgewerteten Quellen ist, dass ungeachtet der politischen Veränderungen während der beiden ersten Jahrhunderte der osmanischen Eroberung im ganzen makedonisch-albanischen Grenzgebiet die christliche Bevölkerung viel zahlreicher war als die neu hinzugekommenen Muslime. Dies gilt besonders für das 15. Jahrhundert. Es genügt, dafür auf die beiden *kaza* in dieser Region, Debar und Kostur, hinzuweisen. Im Zeitraum von 1440 und 1467 lebten dort 24'575 Personen. Im *kaza* Debar wurden überhaupt keine Muslime verzeichnet – mit der Ausnahme von Sipahi – Timarioten und der Besatzung der Burg Kočačik; im *kaza* Kostur wurden allein in der Stadt Kostur gerade einmal 22 muslimischen Familien registriert³³. Abgesehen von der Tatsache, dass für die anderen *kaza* in diesem Grenzgebiet für das 15. Jahrhundert keine Daten vorliegen, darf man auf der

³⁰ A. STOJANOVSKI, *Kon pra{aweto na politi-ko-teritorijalnata podelba na ju`niot Balkan pred turskoto osvojuvanje, Istorija, VII/2, Skopje, 1971, 154 - 157.*

³¹ SARM, Bestand Tapu defteri, Maliye defter Nr. 70. Signatur 1716, 245 – 256.

³² TDIMN t. VII/1, 237 – 364.

³³ Gleich war die Lage im Innern Albaniens und Makedoniens, wo mit Ausnahme einer kleinen Zahl von Timarioten und Festungswächtern, unter denen es auch Christen gab, der grösste Teil der städtischen Bevölkerung und die gesamte dörfliche Bevölkerung christlich war; das heisst, dass in jener Zeit die Kolonisierung und Islamisierung in Albanien und Makedonien verschwindend gering war (H. INALCIK, *Hicri 835 tarihli suret-i defteri-i sancak-i Arvanid. 2. Auflage. Ankara 1987; S. PULAHA, Le cadastre de l'an 1485 du sandjak de Shkoder. Tirana 1974, 5 – 353; A. STOJANOVSKI, Gradovite... , 33 – 41, 62 – 73; A. STOJANOVSKI (Red.), Istorija na makedonskiot narod. t. 2. Makedonija pod turskata vlast (od XIV do krajot na XVIII vek). Skopje 1998, 79 - 107; Antonina @elxazkova, Razprostranenie na islxama v zapadnobalkanskite zemi pod osmanska vlast, XV-XVIII vek, Izdatelstvo na Bwlgarskata akademix na naukite, Sofix, 1990, 75 - 112; 162 - 191).*

Grundlage der Zahl der Muslime in dieser Region während des darauffolgenden Jahrhunderts schließen, dass die Religionsverhältnisse in den anderen *kaza* während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts identisch waren, d.h. dass sie fast ausschließlich von Christen bewohnt waren.

Im Zeitraum zwischen 1520 und 1540 lebten im makedonisch-albanischen Grenzraum – in den hier untersuchten *kaza* – rund 184'235 Personen. Von diesen waren 180'590 Christen und 3645 Muslime oder in Prozenten: 98% Christen und nur 2% Muslime. Das heißt, dass bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Bevölkerung in dieser Zone fast ausschließlich christlich war. Die Muslime waren hauptsächlich in den größten Siedlungen, genauer in den vier wichtigsten Orten konzentriert: Debar, Ochrid, Kostur und Biglište, wo 1190 Muslime lebten, also rund drei Viertel des gesamten muslimischen Bevölkerungsanteils³⁴. Es handelt sich dabei vor allem um Angehörige des Heeres und der Verwaltung. Das Fehlen kompakter muslimischer Siedlungsgebiete und auch muslimischer Toponyme belegt, dass keine massive Kolonisierung stattgefunden hat.

Im Zeitraum zwischen 1568/69 und 1583 betrug auf demselben Gebiet die Bevölkerung gemäß den statistischen Daten 146'585 Personen, von denen die Christen 124'400 Personen, die Muslime aber 22'185 Personen stellten. In Prozenten ausgedrückt, bildeten die Christen 84,9%, die Muslime rund 15,1% der Gesamtbevölkerung. Dies bedeutet, dass im Laufe eines halben Jahrhunderts die Gesamtbevölkerung um 37'650 Personen oder um 20% zurückgegangen war. Dieser Rückgang der Bevölkerung stellt im Grunde nur eine Verminderung des christlichen Elements dar. In derselben Zeit erlebten die Muslime ein starkes Wachstum. Im Vergleich zur ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sank die christliche Bevölkerung um unwahrscheinliche 31%, das bedeutet in absoluten Zahlen einen Rückgang um 56'190 Personen. Gleichzeitig stieg die Zahl der Muslime von 3645 auf 22'185 Personen an, also ein Wachstum um den Faktor sechs. Der Faden, der diese beiden entgegen gesetzten, aber gleichzeitig von einander abhängigen Prozesse verknüpft, ist der Prozess der Islamisierung. Die Islamisierung der Christen bedeutete einerseits einen Rückgang der christlichen Bevölkerung und andererseits einen Anstieg des muslimischen Elements. Jedoch wird zu zeigen sein, dass in den *kaza* Starova und Debar, wo die Muslime ihre Zahl stärker vermehrten, auch der Prozentsatz islamisierter Christen der höchste war.

Obwohl bei diesen Forschungsergebnissen eine gewisse Vorsicht angebracht ist, kann das hier gezeichnete demographische Bild für das makedonisch-albanische Grenzgebiet im 15. und 16. Jahrhundert als der Wirklichkeit entsprechend betrachtet werden. Als zentrale Aussage für das untersuchte Territorium in den ersten zwei Jahrhunderten nach der

³⁴ Am zahlreichsten waren die Muslime im Ohrid im Zeitraum 1536-39 als es 93 registrierten muslimischen und 349 christlichen Familien gab. (SARM, MF 2173, Aufnahme 368).

osmanischen Eroberung kann festgehalten werden, dass die christlichen Bewohner nicht verdrängt, und noch weniger entwurzelt wurden. Obwohl im 16. Jahrhundert ein Rückgang der Anzahl der Christen festzustellen ist, blieb diese Gruppe weiterhin viel zahlreicher und dominanter als die muslimische. Größere und radikalere demographische Veränderungen auf diesem Gebiet, insbesondere auf den heute albanischen Territorien, fanden erst in den darauf folgenden Jahrhunderten statt.

Obwohl uns die Defter ein relativ gutes Bild über die religiöse Zusammensetzung der Bevölkerung bieten, ist die ethnische Zugehörigkeit der Bevölkerung gleichzeitig schwer festzustellen. Die Personen waren in den Deftern lediglich in religiöse Gruppen aufgeteilt, in Muslime, Christen und Juden, unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit.³⁵ Dabei wurden nur die Vornamen der aufgenommenen Personen sowie die Namen ihrer Väter, die sich bei allen Christen auf diesem Gebiet sehr ähneln oder gleich sind, unabhängig ihrer ethnischen Zugehörigkeit, verzeichnet. Deswegen ist bei der Benutzung dieser Quellen bei der Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit der registrierten Personen gewisse Vorsicht angebracht. Obwohl man die genauen Zahlen und Prozente einer bestimmten ethnischen Gruppe auf einem bestimmten Territorium nicht exakt feststellen kann, bieten diese Quellen trotzdem interessante Informationen zur ethnischen Zugehörigkeit und Verteilung der Bewohner im makedonisch-albanischen Grenzgebiet.

Bei der Untersuchung der ethnischen Zugehörigkeit der muslimischen Bevölkerung sind zwei wichtige Punkte zu beachten. Erstens sollen die Anfänge der Ansiedlung des türkischen ethnischen Elements betrachtet werden, da die ersten muslimischen Bewohner auf diesem Gebiet zum größten Teil eine ethnisch-türkische Herkunft hatten. Dieses ethnische Element ist nur bei den Personen, die in der Administration, in den religiösen Einrichtungen, wie auch als Festungswächter arbeiteten, also nur in den städtischen Siedlungen und Festungen, zu finden. Das bezeugt eine schwache Kolonisation, die auf die Städte begrenzt war. Der Islamisierungsprozess veränderte das kompakte Bild der ethnisch-türkischen Gruppe. Der große Teil der neuen Muslime im 16. Jahrhundert waren nicht mehr ethnische Türken, sondern besaßen eine albanische, slawische, vlachischer oder griechische ethnische Herkunft. Der Islamisierungsprozess umfasste alle ethnischen Gruppen, die auf diesem Territorium lebten. Auf eine nichttürkische Herkunft eines großen Teiles der Muslime auf diesem Gebiet weisen die Beispiele aus dem *kaza* Starova, wo im Jahre 1538 der größte Zuwachs an Muslime stattfand. Damals existierte kein muslimisches Dorf, oder ein Dorf mit türkischem Namen, was beweist, dass es keine Kolonisation des türkischen Elements gab und dass diese Muslime dort lebten, wo die Christen früher gelebt hatten. Nach der Untersuchung

³⁵ Diese Aufteilung der Bevölkerung war im Einklang mit dem Millet-System des Osmanischen Reiches, nach dem nichtmuslimische Untertanen, die „die Gottes Gebote befolgten“, nicht nach ethnischem, sondern nach dem Religionsprinzip aufgeteilt waren.

der Bevölkerungszahl der albanischen ethnischen Gruppe unter den Christen in diesem *kaza* kommt man zum Schluss, dass die meisten dieser Muslime eine ethnisch-albanische Herkunft besaßen.³⁶ Solche Prozesse in diesem Zeitraum waren kennzeichnend für alle Muslime auf diesem Gebiet, so dass die komplexe ethnische Struktur nur bei den Christen unverändert blieb.

Die Unterscheidung der Angehörigen der verschiedenen christlichen (slawischen, albanischen, vlachischen und griechischen) Gruppen, die das untersuchte Gebiet besiedelten, kann, obwohl relativ schwer, anhand einiger Kriterien unternommen werden. Das erste wäre der Gebrauch der Ethnonyme wie ‚Arnaut (Arbanas)‘, ‚Slav‘, ‚Vlach‘, die manchmal neben dem Namen der registrierten Personen standen.³⁷ Das zweite Kriterium wäre die Untersuchung der für die jeweilige Gruppe charakteristischen Endungen, wie z. B. ‚os‘ und ‚as‘ bei den Griechen, wie auch anhand von typischen Vornamen, wie Gjin, Gjon, Progon, Leka bei den Albanern; dann Stojko, Pejo, Petko, Stojan bei den Slawen; Kuvaca, Dimjo bei den Vlachen. Obwohl eine Vorsicht bei der Feststellung der ethnischen Zugehörigkeit anhand dieser Kriterien angebracht ist, kann man interessante Informationen erhalten, die die damalige ethnische Struktur der Bevölkerung auf diesem Territorium widerspiegeln.

Die Steuerlisten aus dem Jahre 1467 und aus dem Jahre 1583 im *kaza* Debar zeigen, dass hier drei ethnischen Gruppen vermischt lebten: Slawen, Albaner und Vlachen. In dem einen oder anderen *nahiya* überwog das eine oder andere Element, aber es existierte kein Gebiet, wo eine Gruppe alleine lebte. So war das slawische Element in den *nahiye* Dolgo Brdo, Ober-Debar und Reka dominant, unter Anwesenheit des albanischen und vlachischen Ethnos, ein bedeutender Anteil von Slawen lebte in Unter-Debar und bedeutend weniger in Čermenika. In der *nahiya* Ober-Debar, die aus 53 Siedlungen beidseits der Grenze bestand, war das slawische Element am zahlreichsten, und nicht nur in Siedlungen, die sich auf heute makedonischem Territorium befanden, sondern auch auf albanischem Gebiet. In dieser *nahiya* auf heute albanischem Territorium wurden folgende Dörfer registriert: Pesjak, Herbel,

³⁶ Vgl. die Forschung des russischen Vizekonsuls in Bitola, Skrjabin im Jahre 1885 "vo celiot Goren Debar (Golo Brdo, Debarsko Pole, Mala Reka, @upa, Golema Reka itd.) i muslimanite i hristijanite poteknuvat od Slovenite...", und "muslimanite od celata Debarska oblast se novi muslimanizirani Sloveni". (J. HAXI-VASIQEVIĆ, Arnauti naše krvi - Arnauta{i, Bratstvo, XXX, kw. 50, Beograd, 1939, s. 142).

³⁷ Man sollte berücksichtigen, dass diese ethnonymische Bezeichnung nicht immer die ethnische Zugehörigkeit wiedergibt. Z. B. bezeichnet der Terminus ‚Arnaut‘ nicht immer eine Person mit albanischen Herkunft. Hier kann die Rede von jemanden sein, der aus dem Gebiet kam, das man als ‚Arnautluk‘ kannte. Es ist bekannt, dass in Thrakien, Bulgarien oder im nordöstlichen Makedonien mit dem Namen ‚Arnauti‘ nicht nur ethnische Albaner bezeichnete, sondern auch die Angehörigen anderer ethnischer Gruppen, die aus Westmakedonien oder Ostalbanien kamen. Der Name ‚Arnaudov‘ ist heute noch in Makedonien, wie auch in Bulgarien geläufig. (D. ĀARANOV, Prezelni-ko dvi`enie na býlgari otÝ Makedoniõ i Albaniõ kým izto-nite býlgarski zemi prez XV do XIX vek, *Makedonski pregled*, 7, Sofiõ, 1931/1932, No 2-3, 63 - 118)..

Černeni, Gorno i Dolno Krčište, Hobok, Selište, Špence (Šupenica), Ribari (Erebare), Lišani, Homže, Gračani, Trbač, Doleni, Suhorečani (Sofičani), Gradec, Golema, Kovačica, Okšatina, Bučec, Crkvičani, Makelar, Počesta, in denen die häufigsten christlichen Namen Stojan, Dorgi, Petko, Pejo, Dimitar, Nikola, Pavle usw. waren.³⁸ In der gleichen *nahiya* war die Zahl der albanischen Familien sehr niedrig; pro Dorf übertrug diese nicht mehr als 1-3, während die Personen mit charakteristischen vlachischen Namen und Patronymen nicht registriert waren.³⁹

Eine albanische Bevölkerung war am zahlreichsten in den *nahiye* Unter-Debar i Čermenika. Dort waren die häufigsten Vornamen Gjin, Gjon, Pal, Leka, Keke, Duka, Kuč, Progon.⁴⁰ Das slawische Element war in der *nahiya* Unter-Debar in einigen Siedlungen vorhanden, wie in Peškopeja, Belova, Trena, Kobilani, Brždani, Maklišta, Vranevo und anderen rein slawischen Siedlungen. In diesen Dörfern gab es im Jahre 1467 einen großen Teil von registrierten Personen mit den Nachnamen, die auf „ić“ endeten, wie z. B. Dimitri Petković, Voin Pradović, Pano Rubanić, Bojo Stanišić, Andreja Leković, Nikola Mirčević und andere⁴¹, was auf die Anwesenheit des serbischen ethnischen Elements auf diesem Gebiet hindeuten kann⁴². Es ist interessant, dass die Nachnamen auf „ić“ in den Steuerlisten aus dem Jahre 1583 nicht mehr vorhanden sind, sie verschwanden, wie auch die Verwendung von Ethnonymen bei Vornamen.

Mit der Hilfe der Onomastik ist die Anwesenheit des vlachischen Elements im *kaza* Debar nachweisbar. Hier sind die Namen wie Petar Vlaš, Božo Vlaš, Kole Vlaš, Vlaško Luš, Mirko der Sohn von Vlaš, Vlaš der Sohn von Sugar, Progon Vlaš, Nine Vlaš, Vlaš Nine, Leka Vlaš, Vlaš Gjon, Vlaš Vlaš, Kole Vlaš, Đorg Vlah, als auch die islamisierten Christen mit vlachischen Patronymen zu finden, wie Husein Vlaš, Sulejman Vlaš, Ali Vlaš⁴³.

³⁸ TDIMN, t. VIII/1, 418-487.

³⁹ Vgl. J. Hadži-Vasiljević: "... i stranskite u~eni patnici od porane{nite godini konstatirale deka Dolen Debar e naselen so Arnauti, a Goren so Sloveni" (143). Das gleiche führte der bekannte Barletius an: "Dolen Debar e opkru`en so plodorodni poliwa i so sekakvi plodovi. Albanci i Epiroti `iveat tamu ... No Goren Debar e planinski, surov, ednakvo plodonosen i spored sli~nosta na obi~aite pripaja kon Makedonija. Bugari ili Tribali `iveat tamu. Toa e voinstven narod, celosno predaden na Skenderbeg, so svojata slu`ba i vernost." (Zitiert nach A. Seličevý, Slavônskoto naselenie v Albaniô, Sofiô, 1931, 6).

⁴⁰ TDIMN, t. VIII/1, 489-577; t. VIII/2, 75-91.

⁴¹ TDIMN, t. III, 323-334.

⁴² Galaba Palikruševa in unpublizierter Dissertation „Islamisierung von Torbeši und die Entstehung der torbeši Subgruppe“, Philosophische Fakultät, Skopje 1965, schreibt über die „Nordströmung der Ansiedler“ (59-61) in der Zeit der serbischen Herrschaft auf diesem Gebiet im 14. Jahrhundert und beschreibt die Ansiedlung der slawischen serbischen Bevölkerung, die zur Sicherung der Grenzen beitragen sollte.

⁴³ TDIMN, t. III, 343, 345, 358; TDIMN, t. VIII/1, 496, 500, 503, 519, 522. Es ist interessant, dass es im christlichen Dorf Mala Trnica, nordwestlich von Debar 10 Familien und 25 Ledige gab, davon hatten 18 den Name oder das Patronym „Vlaš“ und drei das Patronym „Laše“, TDIMN, t. VIII/1, 627.

Für das *kaza* Debar ist ebenso charakteristisch, dass sehr viele Siedlungen slawische Namen trugen. So hatten zum Beispiel mehr als die Hälfte der Siedlungen in der *nahiya* Čermenika slawische Namen. Auch in der *nahiya* Unter-Debar, wurden, neben den oben bereits erwähnten, noch einige Siedlungen und *mezri* mit slawischen Toponymen registriert: Golemo Reč, Bela Crkva, Suho Dol, Dolna Stena, Slavjani, Dolni Brest, Suho Pole, Zaselce, Lešnica und andere.⁴⁴ Einige dieser Dörfer, wie Golemo Reč, Dolna Stena, Dolni Brest, besiedelten auch nichtslawische Christen oder Muslime. Umgekehrte Fälle, dass Slawen Siedlungen mit nichtslawischen Namen besiedelten, gab es nicht.⁴⁵

Das slawische Element dominierte in ethnischer Struktur der Christen auf dem Territorium des gesamten *kaza* Ohrid⁴⁶, bzw. in den drei *nahiye* Ohrid, Debarca und Prespa. Albanisches und vlachisches Ethnos ist nur in der *nahiya* Ohrid in Grenzdörfern zu Albanien zu finden, wie Bovec, Oktisi, Hlin, Mumlišta, Lavtarce⁴⁷. Hier gibt es Namen von Vorstehern christlicher Familien und Patronyme wie Gjin, Gjon, Vlah, Šula, Gjon Šula, Gjon Leko, Martin Gjon, Kola Gjon, Jovan Gjon, Šula Cvetko, Šula Pise, Šula Petko.⁴⁸

Anhand der Untersuchung von Vornamen im *kaza* Starova ist festzustellen, dass die albanische Bevölkerung überwog. Die slawische Bevölkerung lebte in den Dörfern auf den Bergen westlich vom Ohridsee, wie Mali Vlah, Červenak, Vraka, Kondodeš, Rodokal, aber auch in einigen Dörfern auf dem Territorium Albaniens, wie Stranik, Golemo Čezme, Lanka.⁴⁹ Abgesehen davon auch in einem Teil der *nahiya* Mokra, was die Namen der Siedlungen bezeugen. Von insgesamt 51 registrierten Siedlungen besaß die Hälfte eine slawische Namensherkunft.⁵⁰ Hier einige davon:

- | | |
|----------------|-----------------|
| 1. Erebčin Dol | 12. Gorno Selce |
| 2. Babja | 13. Dolno Selce |
| 3. Veličani | 14. Slatina |
| 4. Mal Vlah | 15. Slabine |
| 5. Dobreva | 16. Trebina |
| 6. Dupnica | 17. Trnova |

⁴⁴ TDIMN, t. VIII/ 1, 492, 509, 527, 535, 548, 564, 574-575.

⁴⁵ Zur ethnisch-religiösen Struktur der Bevölkerung im *kaza* Debar im 15. und 16. Jahrhundert siehe: A. STOJANOVSKI, Demografskite promeni vo Debarskata kaza vo (15-16 vek). *GINI* 45/1, Skopje, 2001, 69-85.

⁴⁶ Die Steuerregister aus den Jahren 1536-39 gaben nur die die Anzahl der Bewohner und keine Namen wieder. Für dieses *kaza*, wie für die *kazas* Starova, Korča und Biglište, wurde die ethnische Zugehörigkeit der Bevölkerung nur anhand der Angaben der ausführlichen Listen aus dem Jahre 1583 untersucht.

⁴⁷ TDIMN, t. VIII/1, 74, 75, 77, 83, 97.

⁴⁸ Ebd. 31, 45, 93, 127, 171, 215, 231, 235, 241.

⁴⁹ Ebd. 356, 363, 366, 371, 373, 379, 403.

⁵⁰ Das gesamte vierte Kapitel von A. Seliščev Buch Slavjanskoto naselenie v Albanija (201 - 271) ist der slawischen Topographie in Albanien gewidmet.

14 D. Gorgiev

- | | |
|---------------|------------------------------|
| 7. Hraštani | 18. Peštani |
| 8. Loznik | 19. Červenak |
| 9. Manastirec | 20. Črno Dol |
| 10. Malina | 21. Prebudišta ⁵¹ |
| 11. Potkožani | |

Anhand von Personenamen im *nahiya* Mokra sind ebenso die vlachische Siedlungen festzustellen. So wurden lediglich in dem Dorf Bržišta, südwestlich von Struga, auf heute albanischem Territorium, acht Personen mit dem Patronym „Vlaš“ registriert⁵². Wie auch in anderen untersuchten *nahiye* vermischen sich auch hier die drei große ethnischen Gruppen: albanische, slawische und vlachische, wobei im konkreten Fall die erste Gruppe dominierte.

Auch in dem anderen *nahiya* Gora im *kaza* Starova war die Mehrheitsbevölkerung albanisch. Das slawische Element überwog östlich vom Zentrum des *kaza* Starov, auf heute makedonischem Staatsgebiet in den Dörfern Zagoričani, Zervaska, Peškopija, aber sie ist auch westlich von Starova, auf dem Territorium Albaniens, in den Dörfern Strelkovo, Veličani, Desimir, zu finden⁵³.

Anhand der Namen von Vorstehern christlicher Familien im *kaza* Kostur im 15. Jahrhundert lässt sich konstatieren, dass das slawische Element hier dominant war und dass die Anwesenheit der nichtslawischen ethnischen Gruppen gering war. Für dieses *kaza* ist die Gegenwart des griechischen Ethnos' charakteristisch. Hier sind die Namen mit charakteristischen griechischen Endungen „os“, „as“, „is“ – Mihos, Nikolas, Serandos, wie auch typische griechische Namen – Ahil, Kalojan, Androniko, zu finden⁵⁴. Sie sind vor allem in der Stadt Kostur zu finden, wo es 67 Namen auf „os“, „as“ oder „is“ endend gab. Neben dem griechischen sind hier im 15. Jahrhundert noch das albanische und vlachische ethnische Element, jedoch in einer minimalen Anzahl, zu finden⁵⁵. Keinesfalls darf man die Juden in Kostur vergessen, deren Zahl um das Jahr 1440 435 Personen betrug.

Auch die Steuerlisten aus dem Jahr 1568/69 zeigen, dass im *kaza* Kostur das slawische Element dominant war und dass die Anwesenheit anderer nichtslawischer ethnischer Gruppen, wie der Griechen, Albaner und Vlachen minimal war. In der Stadt Kostur lebten von den Nichtslawen neben Juden noch Griechen, worauf die typischen griechischen Namen

⁵¹ Ein großer Teil dieser Dörfer besitzt heute slawische Namen: Slabine = Grikeza; Slatina = Kalzi; Prebudišta = Qugina; Hraštani = Balkući; Potkožani = Fatkua; Gorno Selce = Katunti Sip, Dolno Selce = Katunti Pošt usw.

⁵² TDIMN, t. VIII/1, 351-352.

⁵³ Ebd. 274, 288, 305, 312, 316, 329.

⁵⁴ TDIMN, t. II, 77, 80, 82, 107.

⁵⁵ Die Anzahl der Personen mit charakteristischen albanischen Namen, wie Pal, Gjon, Gjin betrug auf dem gesamten Territorium des *kazas* Kostur nur 23. (Ebd. 75, 79, 80, 95).

wie Krijazi, Manoli, Kalojan, Jorgo, Komnen, Stamaki⁵⁶ usw. hindeuten. Diese griechischen Namen sind in mehreren Siedlungen im *kaza* Kostur zu finden, was auf die Bedeutung des griechischen Ethnos' hinweist.

Im Jahre 1568/69 dominierte in den Siedlungen im *kaza* Korča das albanische Element, wurde jedoch ergänzt um ein erhebliches slawisches sowie kleinere vlachische und griechische Gruppen. Die slawische Bevölkerung lebte vor allem in der *nahiya* Prespa, die sich gänzlich auf heute makedonischem Staatsgebiet befand. Man kann sagen, dass 90 % der Christen in dieser *nahiya* Slawen waren und dass die Zahl der Albaner, Vlachen und Griechen gering war. Die Bevölkerung in den Dörfern Štrbovo, Slivnica, Rudari (Kruševo), Počekani, Krani, LJubojno, German, Skočena, Kurbinovo, Hrvati, Štrkovo, Bratinčka, R'mbi, Dupeni, Miomir (?), Pretor, Ezerani, Resen, Vineni, P'pli, Perovo, Sveti Ahil, Nakolec, Novo Selo, Mihova, Rakicka, Dokša, Sveti Jani, Sušenica, Asamati, Grnčar, Opaja, Kozjak, Sivec, Brajčino, L'nka, Drenovo⁵⁷ war in der großen Mehrheit slawisch, mit einer sehr geringen Anwesenheit von nichtslawischen ethnischen Gruppen, vor allem albanischen.

In der *nahiya* Gorica im *kaza*, das sich südlich von Korča auf heute albanischem Territorium erstreckte, war die Zusammensetzung der Bevölkerung gemischt, wobei das albanische Element gegenüber dem slawischen leicht überwog. Dies betraf vor allem die Dörfer auf der albanischen Seite der Grenze. Hier handelt es sich um ungefähr 20 Siedlungen, wo neben dem albanischen auch das slawische Element zu finden ist. Die Namen dieser Dörfer sind Kamenica, Dvorani, Golemo Kreševo, Malo Kreševo, Selce, Viničani, Lesnica, Drenovo, Vrleni, Beleskova, Hejonat, Lanka, Polani, Polčišta, Borje, Piskopija, Boboštica; in einigen wie Dvorani, Kamenica, Golemo Kreševo bildete die slawische Bevölkerung die Mehrheit⁵⁸. Auch die Namen dieser Siedlungen bezeugen eine slawische Herkunft.⁵⁹

In dem *kaza* Korča ist ebenso die Präsenz des griechischen und vlachischen Elements vermerkt. Sehr groß war das Dorf, das als vlachische Stadt Moskopole bekannt war. Es setzte sich aus fünf *mahale*, in denen 330 christliche Familien und 85 Ledige registriert wurden,

⁵⁶ TDIMN, t. VII/2, 22-26.

⁵⁷ TDIMN, t. VII/1, 23-193.

⁵⁸ Ebd. 33, 31-34, 45-47.

⁵⁹ Die größten Teile dieser Siedlungen tragen heute albanische Namen: Kamenica = Gurištea, Dvorani = Kurtani, Golemo Kreševo = Krešove, Selce = Ljenjez, Drenovo = Taneza, Polani = Pulasa, Boboštica = Maneza usw. In der *nahya* Opar, die sich tief auf albanischem Territorium befand, sind die Siedlungen mit gemischt albanisch-mazedonischer Bevölkerung zu finden, dessen Namen auch slawisch waren, wie Brezovec, Ezerec, Krušova, Borova, Trnovec, Peštani, Varvara. (TDIMN, t. VII/1 1, 48, 74, 112, 159, 177, 223. Heute wurden die Namen dieser Siedlungen wie folgt geändert: Brezovec = Degai; Ezerec = Gjurai, Krušova = Barlasi, Trnovec = Korozin; Peštani - Brinjasi, Varvara = Varza. Auch Jovan Cvijić zitiert, in einer Arbeit über makedonische Slawen, aus einem Buch aus dem Jahr 1510, dass es einen Ort Opar gab, wo Slawen leben "mestoto Opar vo koe `iveat Sloveni" ((J. CVIJIĆ, Promatrawa o etnografiji makedonskih slovena, Beograd, 1906, 25, Anm. 3; siehe auch A. Seličev, Slavōnskoto naselenie v Albaniō, 91).

sowie aus nur einer muslimischen bzw. islamisierten Familie zusammen.⁶⁰ Es ist interessant, dass alle registrierten Personen in Moskopole als „Goga Vlain“ vermerkt waren, und es sind nicht die Patronyme wie „Vlaš“ oder anderen Varianten zu finden. Trotzdem kann man anhand von Namen Kosta Kuvaca, Kosta Šela, Mihal Maro, Mihal Urbo, Dimjo Jani, Dimjo Makuja und andere, wie auch von vielen Personen mit dem Nachname "Nuši" schließen, dass es sich hier um die ethnische Gruppe der Vlachen handelt. Eines von fünf *mahale* trug den Namen „Arnaud“; dort waren alle Registrierte islamisiert. Es kann sein, dass dieses *mahala* von anderen *mahale* durch seinen besonderen ethnischen Namen unterschieden war, da seine Bewohner eine andere ethnische Zugehörigkeit besaßen, in diesem Fall die albanische⁶¹.

Eine ähnliche Situation herrschte auch im *kaza* Biglišta, das sich östlich von Korča befand. Dieses *kaza* erstreckte sich auf albanischem und teilweise auf heute makedonischem Territorium. Anhand der Angaben in den erwähnten Steuerlisten kann man feststellen, dass der Anteil des slawischen Elements auf heute albanischem Territorium größer war als im *kaza* Korča. Von insgesamt 90 registrierten Orten lebten in 35 eine gemischte slawische und albanische Bevölkerung, und in viele dieser Orte war erstere in der Mehrheit. Ein großer Teil dieser Dörfer befand sich auf heute albanischem Territorium, und die Dörfer auf heute makedonischem Territorium waren überwiegend slawisch mit einem minimalen Anteil des albanischen Ethnos'. Zum Beispiel besaß im Dorf Slivnica, südwestlich von Biglišta auf heute makedonischem Territorium in Griechenland⁶², von 31 christlichen Familien nur eine ein charakteristisches albanisches Patronym „Gjin“, im Dorf Labanica gab es nur einen unverheirateten Mann mit dem Nachnamen „Gjin“, im Dorf D'mbeni trugen von 34 Familien nur zwei den Nachnamen „Gjin“⁶³. Ein ähnliches Bild wiederholt sich in anderen Siedlungen dieses *kaza* auf heute albanischem Territorium. Neben zahlreichen albanischen Patronymen wie Gjin, Gjon, Leka, Geka, Pali kann man auch Personen erkennen, die typische slawische Namen trugen, wie Petko, Stojko, Stanko, Pejo, Boško usw. In einigen Siedlungen, die sich auf heute albanischem Territorium befanden, lebte eine slawischen Bevölkerung, wie in Biglišta, Bitincka, Košnica, Štika (Dragan), Hočišta, Vraništa, Kapeštica, Bezmišta, Čapani,

⁶⁰ TDIMN, t. VII/1, 82-84.

⁶¹ Ebd. 84. Auch in den Steuerregistern der makedonischen Stadt Kičevo aus dem Jahre 1568/69 ist eine von neun *mahale* als "maalo Arnaud" registriert worden. ((TDIMN. Op{iren popisen defeter za Skopskiot sanxak od 1568/69 godina, Tom VI, kniga II, prevod, redakcija i komentar Aleksandar Stojanovski, Arhiv na Makedonija, Skopje, 181).

⁶² Neuer griechischer Name für das Dorf ist Trilofon. (Todor Simovski, Naselenite mesta vo Egejska Makedonija. Geografski, etni-ki i stopanski karakteristiki. Geografski, etni-ki i stopanski karakteristiki, tom I, Institut za nacionalna istorija, Skopje, 1978, 87).

⁶³ TDIMN, t. VII/1, 228, 294, 321-322. Neue griechischen Namen für die Dörfer Labanica und D'mbeni sind Agios Dimitrios und Dendrochorion.

Ečmenik⁶⁴. Es sind auch sehr viele slawische Toponyme auf heute albanischem Territorium vom *kaza* Biglište zu finden, wie Belorad, Božigrad, Sveti Nikola, Nikolica, Vranodol⁶⁵ usw., was die Anwesenheit des slawischen Elements auf diesem Gebiet vor der Ankunft der Osmanen belegt. Es ist selbstverständlich, dass auch in diesem *kaza* das griechische und vlachische Element gegenwärtig waren, aber in wesentlich kleinerer Anzahl im Vergleich zur albanischen und slawischen Bevölkerung.

Bevor ich aus dieser Analyse einige Schlüsse über die ethnische Struktur der christlichen Bevölkerung auf dem albanisch-makedonischen Grenzgebiet ziehe, möchte ich noch einmal betonen, dass die Methode, anhand von Personenamen und Patronymen, die ethnische Zugehörigkeit zu bestimmen, zwar bestimmte Mängel aufweist, trotzdem ermöglicht die Onomastik die Einsicht in bestimmte Besonderheiten unter der christlichen Bevölkerung, bei entsprechender Vorsicht.

Als erstes gilt es festzuhalten, dass bei der Betrachtung der christlichen Bewohner auf besagtem Territorium anhand von registrierten Namen eine Vermischung von drei großen ethnischen Gruppen, der slawischen, albanischen und vlachischen, wie auch weiter südlich der griechischen ethnischen Gruppe, die obwohl in manchen Gebieten zahlreich, doch nicht dominant war, festzustellen ist.

Zweitens war die Bevölkerung in den *kazas* Debar, Ohrid und Kostur, wie in den Teilen der *kazas* Starova, Korča und Biglišta, die sich auf heute makedonischem Gebiet erstreckten, überwiegend slawisch. In Teilen dieser *kazas*, die sich auf heute albanischem Territorium erstreckten, wie in den *nahiye* Unter-Debar und Čermenika im *kaza* Debar, in der *nahiye* Gora i Mokra im *kaza* Starova, wie in den *kazas* Korča und Biglište, war die Gegenwart des albanischen Elements verglichen mit den Slawen größer, jedoch lebten auch Slawen in diesen *nahiye*, wie auch Albaner auf heute makedonischem Territorium anwesend waren. Indessen war die Gegenwart des slawischen Elements auf heute albanischem Territorium größer und intensiver als der Anteil der Albaner auf heute makedonischem Territorium. Einer der Faktoren, die dies bestätigen, sind die Toponyme der Siedlungen auf beiden Seiten des Grenzgürtels. Während auf heute albanischem Territorium entlang der Grenze zahlreiche Siedlungen slawische Namen trugen, sind umgekehrt Beispiele auf heute makedonischem Territorium nicht zu finden. Dies unterstreicht die Tatsache, dass in den beiden *kazas* Korča und Biglišta, die sich fast ausschließlich auf heute albanischem Territorium erstreckten, eine Fülle von Siedlungen mit slawischen Toponymen existieren.

Drittens bezeugen die Anwesenheit einer Bevölkerung mit serbisch-montenegrinischen Nachnamen, die auf „ić“ enden, im *kaza* Debar auf heute makedonischem Staatsgebiet im 15. Jahrhundert ebenso ethnischstrukturelle Veränderungen in der vorosmanischen Periode, im

⁶⁴ Ebd. 240, 269, 272, 285, 308, 310, 317, 350, 352.

⁶⁵ Ebd. 345, 351, 354, 355, 361.

Zeitalter der mittelalterlichen Balkanstaaten. Zugleich bezeugt die Gegenwart dieser ethnischen Gruppe, dass die osmanische Ansiedlung keine „Katastrophe“ bewirkte oder die Altansässige vernichtete oder verdrängte.

Die muslimische Bevölkerung im 15. Jahrhundert war ethnisch sehr homogen und gehörte dem türkischen ethnischen Element an. Die ersten Veränderungen im ethnischen Bild der Muslime traten mit dem Islamisierungsprozess auf, vor allem der Albaner und Slawen, aber in kleinerer Anzahl auch der Vlach und Griechen. Dies trat in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Erscheinung. Dieser Prozess war so stark, dass die Anzahl des ethnisch-türkischen Elements bei den Muslimen übertroffen wurde.

Einige Ereignisse bewirkten demographische Veränderungen im makedonisch-albanischen Grenzgebiet im 15. und 16. Jahrhundert. Am bedeutendsten unter diesen war zweifellos der Islamisierungsprozess. Die Defterangaben aus dem 15. und aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen, dass dieser Prozess bei den christlichen Bewohnern auf untersuchtem Territorium nicht sehr verbreitet war. Einzelfälle sind in den städtischen Siedlungen zu finden. Bereits in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist das Bild völlig anders. Anhand von Steuerlisten aus dem Zeitraum 1568/69-1583 ist festzustellen, dass die Zahl der muslimischen Familien stark zunahm, was eindeutig Resultat der Islamisierung war. Dies illustriert die Gesamtzahl der Muslime im makedonisch-albanischen Grenzgebiet im Vergleich zu der Anzahl der Islamisierten. Die Anzahl der muslimischen Familien in den *kaza* Debar, Ohrid, Starova, Kostur, Korča und Biglište betrug im Zeitraum 1568/69–1583 4.466, die Anzahl der islamisierten Familien 1.912. So waren prozentual gesehen 42,8 % der Gesamtzahl der Muslime früher Christen. Diese Prozentzahl würde noch höher ausfallen, wenn in den Deftern nicht nur die erste Generation der islamisierten Christen vermerkt wäre, wodurch die zweite und jede weitere Generation von islamisierten Christen verborgen blieben. Der Islamisierungsprozess auf dem untersuchten Gebiet begann und verbreitete sich sehr schnell zunächst auf dem Territorium Albaniens und unter der albanischen Bevölkerung, und dehnte sich danach weiter auf das makedonische Territorium unter den slawischen Bewohnern aus. Beispiele dafür sind die *nahiya* Unter-Debar im *kaza* Debar, wie auch die *nahiye* Gora und Mokra im *kaza* Starov, die sich zum größten Teil auf heute albanischem Territorium ausstreckten, wo die Islamisierung am stärksten war, im Unterschied zu den *nahiye* Prespa, Debar, Župa auf heute makedonischem Territorium, wo die Islamisierung am schwächsten war. Ähnlich wie auf dem Gesamtgebiet von Makedonien war die Islamisierung in städtischen Siedlungen stärker als auf dem Land. Ein typisches Beispiel dafür ist das *kaza* Ohrid, wo von insgesamt 131 islamisierten Familien 121 in Ohrid und Struga lebten⁶⁶.

⁶⁶ Mehr zum Islamisierungsprozess auf diesem Territorium siehe bei: A. STOJANOVSKI, *Demografskite promeni vo Debarskata kaza...*, 69-85; *Ohrid i ohridsko niz istorijata, kniga vtor. Od palaweto pod osmanliska vlast do*

Neben den oben erwähnten wichtigsten Resultaten, die direkt mit den demographischen Veränderungen in Verbindung stehen und die sich vor allem auf die Bevölkerungszahlen und deren religiöse und ethnische Struktur beziehen, sind hier noch einige Ergebnisse, die nicht direkt mit der Bevölkerungsforschung verknüpft sind, zu nennen.

Entlang der makedonisch-albanischen Grenze gab es sehr wenige städtische Siedlungen, deren Anzahl auf vier reduziert werden kann: Ohrid, Kostur, Korča und Biglišta. Debar und Struga entwickelten sich zu Städten erst seit der Mitte des 16. Jahrhunderts durch ihre Verbindung mit den umliegenden Siedlungen, was zu einer Besonderheit in der Entwicklung der makedonischen Städte führte, die übrigens nicht von den Regierungszentren beeinflusst wurde. Zwei städtische Siedlungen, Ohrid und Kostur, existierten auf diesem Territorium auch in vorosmanischer Zeit, was bedeutet, dass sich die neue Regierung nicht bemühte, neue städtische Siedlungen zu formieren. Diese, wie auch andere publizierte Angaben aus den osmanischen Dokumenten zeigen, dass der osmanische Staat alte Traditionen im Bezug auf die Unterschiede zwischen Stadt und Dorf für den ganzen Balkan übernahm und alte Städte weiterhin als Städte betrachtete. Die Gesamtzahl der Siedlungen in diesem Grenzgebiet deutet auf eine andere große Theorie hin. Auf dem untersuchten Territorium gab es über 850 Siedlungen, die eine Kontinuität der Siedlungsnetze vor Ankunft der Osmanen nahelegen. Ihre Fortbestehen zwei Jahrhunderte nach der osmanischen Eroberung zeigt, dass sich hier keine „Katastrophe“ ereignete und dass diese Gebiete seitens Osmanen nicht verwüstet wurden.

Ebenso zeigt die Anzahl der Christen in den Städten, dass nicht von großflächigen Vertreibungen der Christen während der osmanischen Eroberung gesprochen werden kann. Die nichtmuslimischen Bewohner bewahrten sich in den Städten und waren im 16. Jahrhundert weiterhin dominant. Als Beispiele dienen Debar, wo das Verhältnis 725:665 war, Kostur, wo im Jahre 1568/69 das Verhältnis Christen vs. Muslime 3.225:845 betrug, Ohrid 1435:1245 und Biglišta 360:275.

Diese Feststellung gilt noch mehr für die Christen in Dörfern entlang des makedonisch-albanischen Grenzgebiets. Sie blieben hier für längere Zeit dominant und machten über 90 % der Bevölkerung aus, was für den ganzen Balkan in diesem Zeitraum charakteristisch war.

(Објављено у: *Südost - Forschungen*, Band 65/66, 2006/2007, *Internationale Zeitschrift für Geschichte, Kultur und Landeskunde Südosteuropas*, München, 2008, (117-136)

krajot na prvata svetska vojna, urednik M. APOSTOLSKI, Skopje, 1978, 13-38; A. @ELXAZKOVA, Razprostranenie na islama..., D. GJORGIEV, Islamisierung im makedonisch-albanischen Grenzgebiet in den ersten Jahrhunderten der osmanischen Herrschaft (15. und 16. Jahrhundert), in: *Islam am Balkan*, Wiener Zeitschrift zur Geschichte der Neuzeit, hefteditorial Marlene Kurz, Wien, 2005, 7-15.